

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Tg. 1.40 einchl. 20 J. Wastträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt der Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 16

Altensteig, Mittwoch, den 20. Januar 1943

66. Jahrgang

### Standhafte Verteidigung im Raum von Stalingrad

#### Wieder hohe Verluste des Feindes an Panzern, Flugzeugen und Menschen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen weisen im Westkaukasus feindliche Angriffe ab. In Nordkaukasien und im Dongebiet sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Deutliche Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südlich des Timenices blieben erfolglos. Südlich des Ladoga-Sees griff der Feind mit harter Witterunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgeßlagen. In den beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzer vernichtet.

In Luftkämpfen, bei denen auch sowjetische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchdrangen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erlärten dem Gegner jäh verteilte Höhen. Kampfplätze verenkten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Rom zwei Transportschiffe mit zusammen 12 000 MWL, beschädigten außerdem zwei Frachtschiffe mittlerer Größe. Zehn feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Abbruch gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge.

Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

### Der Helmenkampf um Stalingrad

DNB Berlin, 19. Januar. Im Süden der D-Front brachte der 18. Januar an mehreren Kampfabschnitten schwere Gefechte, bei denen deutsche Truppen und italienische Alpini in enger Waffenkameradschaft den harten feindlichen Angriffen erbitterten Widerstand entgegensetzten. Die bei anhaltend tiefem Frost und heftigen Schneestürmen geführten Kämpfe waren wieder gekennzeichnet durch das Weiterrücken des Feindes, seine Panzerstößen ohne Rücksicht auf Verluste vorzutreiben, während unsere Verbände durch die Beweglichkeit ihrer Verteidigung den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Durch rasche Stellungenwechsel trugen unsere Truppen aus günstigen Positionen flammende Angriffe vor, die meist zur Vernichtung der vorgebrungenen bolschewistischen Abteilungen und zur Rückgewinnung vorübergehend verlorenen Geländes führten.

Bei diesen Kämpfen, die den feindlichen Vorstößen die Spitze abtrugen, wurde die Mehrzahl der in den beiden letzten Tagen außer Gefecht gesetzten 62 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Abschüsse eingerechnet, haben zwei in Nordkaukasien und im Dongebiet eingeseitete deutsche Panzerkorps bisher über 1100 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Auf das eine Korps, das seit 6. Dezember an der Südfont kämpft, entfielen davon 625, während das andere seit 12. Dezember insgesamt 500 feindliche Panzerkampfwagen vernichtete.

Die ungünstige Wetterlage schränkte den entlastenden Einsatz der Luftwaffe ein, so daß die Kampf- und Sturzflugzeuge ihre Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen hauptsächlich auf den Raum zwischen Kaukasus und Don konzentrierten, wobei die begleitenden Jäger fünf bolschewistische Flugzeuge abschossen.

Trotz der Schneefürne und schlechten Sicht drangen unsere Fernaufklärer aber auch an den anderen Abschnitten tief ins feindliche Gebiet ein und brachten der Führung entscheidende Aufschlüsse über die Absichten des Gegners. Einer dieser Aufklärer beobachtete, daß die Bolschewisten harte, von Panzern begleitete Kräfte zum Angriff auf einen wichtigen Fließabschnitt bereitstellten. Mehrfach ließ das Flugzeug trotz heftiger feindlicher Abwehr tief auf die Truppenansammlungen herab, um deren Stärke und Verteilung genau erkennen zu können. Die so gewonnenen Aufklärungsergebnisse gaben der Truppenführung die Möglichkeit, die Heeresverbände so wirksam anzuweisen, daß der großangelegte Durchbruchversuch unter hohen Verlusten für den Feind nach harten Kämpfen zusammenbrach.

Koch erbitterter ist nach wie vor das Ringen gegen die feindliche Uebermacht im Raum von Stalingrad. Pausenlos legte der Bolschewist auch am 18. Januar mit allem, was er dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengezogen hat, seine Angriffe fort. Mit tausenden Granaten hämmerte er auf die deutschen Linien und wühlte jeden Fußbreit Boden auf. Ganze Panzerbrigaden und Schützenregimenter warf er gegen die deutschen Linien. Aber in übermenschlicher Anstrengung hielten unsere Soldaten trotz schwierigster Kampfbedingungen und gefährlicher Gefechtsrisiken und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Sturm stand. „Gedert Mann eine Fehlung“, das ist das Wort, das einer von ihnen in den Stunden Stalingrads fand

und das nun die Lösung für alle geworden ist, wenn die Franzköpfe der Salbengebüsse niederkrachen, wenn hunderte Bolschewiken über die Schneeflächen vorstürzen und der Kampf Raum gegen Raum beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat sieht der Flut von Waffen und Menschen seinen eiserernen Willen entgegen.

### Harte Kämpfe im Raum von Welikije Luki

#### Deutsches Regiment 18 Tage und Nächte im Wüchekampf gegen 9000 Bolschewiken

DNB Berlin, 19. Jan. Im mittleren Abschnitt der Ostfront unterhielt die Luftwaffe am 17. Januar die örtlichen Kämpfe unserer Heeresverbände durch Angriffsflüge gegen feindliche Truppen, die sich im Raum von Welikije Luki zu erneuten Vorstößen aufstellten versuchten. Die Bomben der Kampf- und Sturzflugzeuge zerstörten Panzeransammlungen, Batteriestellungen und Kolonnen und brachten den feindlichen Aufmarsch in Verwirrung. Sechs Panzer, fünf Kampfwagen sowie zwölf Geschütze wurden schwer getroffen und ein Munitionsdepot vernichtet. Auch bei Nacht führten unsere Flieger ihre Luftangriffe auf die feindlichen Panzerlinien, Quartiere und Nachschubkolonnen fort. Untere als Begleitflug eingeseitene Jäger schossen bei Abdrängen feindlicher Flieger aus den Himmeln fünf bolschewistische Flugzeuge ab. Ein letztes feindliches Flugzeug wurde im Feuer der Bordwaffen ab. Als unsere Kampfplieger im Raum nordöstlich Moskau die Anlagen wichtiger Nachschubbahnen wirksam bombardierten, wobei sie zehn Eisenbahnzüge, ferner Bahnhöfe, Betriebsanlagen und Lagerhäuser zerstörten.

Südlich des Timenices waren die Angriffe des Feindes, gemessen an dem Einsatz in den letzten Wochen, verhältnismäßig schwach und wurden unter Abbruch von acht Panzern glatt abgewiesen. Unsere Truppen konnten daher ihre eigenen Vorstöße zur Säuberung der Front von abgesplitterten feindlichen Reihen fortsetzen und Verbesserungen des Stellungsgeländes erkämpfen. Hierbei vernichteten Jägerkorps zwölf feindliche Kampfpanzer und rollten an anderen Stellen die bolschewistischen Gräben in 400 Meter Breite auf, so daß die eigene Hauptkampflinie in günstigeres Gelände verlagert werden konnte. Die gegenwärtige Abschwächung der feindlichen Angriffe ist die Folge der schweren Verluste, die der Feind am Timenice seit dem 28. 11., dem Beginn der letzten Abwehrschlacht erlitt. Wie schwer diese Kämpfe waren, ergibt sich daraus, daß an einem der Schwerpunkte ein deutsches Infanterieregiment 18 Tage und Nächte hindurch ununterbrochen im Kampf gegen insgesamt 9000 Bolschewiken

### Deutschland das bestverteidigte Land der Welt

#### „Daily Mail“-Berichtsfatter über den Angriff auf Berlin

DNB Stockholm, 19. Januar. Die Londoner Presse bringt am Montag über den britischen Luftangriff auf Berlin ausführliche Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diermal hatte man acht Journalisten, Briten und Amerikaner, durch das Los zum Mitfliegen ausgewählt. Von allen Londoner Zeitungen konnte nur die „Daily Mail“ einen eigenen Korrespondenten auf die Reise schicken. Die anderen Zeitungen mußten sich mit gemeinsamen Berichten begnügen.

Der Mitarbeiter des „Daily Mail“, dessen eindrucksvolle Schilderung vom Flug nach Berlin von dem Londoner Korrespondenten der „New Daily Observer“ gebracht wird, kam allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er mußte ein Bild von diesem Flug, das grell von den Propagandablenden, die zahlreiche britische Zeitungen aus Anlaß des englischen Luftangriffes auf Berlin angeschlagen haben, abstricht.

Berlin, so beginnt er, wird von den britischen Fliegern für eines der am härtesten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Befehlsempfangsstelle des Generalstabes den versammelten englischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen deutlich das Gefühl, daß sie nicht mehr an die Rückkehr glaubten. Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Bleichwerden der Gesichter.

Vom Flug selbst berichtet der „Daily Mail“-Korrespondent, daß die englischen Flugzeuge mehrere harte verteidigte Gebiete passieren mußten. „Der Pilot“, so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flakartillerie aus dem Wege ungefähr wie ein Reiter, der durch einen Wald galoppiert. Die Geschosse erreichten immer größere Höhen und explodierten schließlich rund um uns herum. Wir waren gerade fast am Ziel, als die Hölle unter uns loszubringen schien. Wir waren mitten in eine Flaksperrzone hineingeraten. Die Kanonen schwiegen, bis wir mitten über ihnen waren. Dann erst schossen sie alle auf einmal. Die ganze Welt schien aus Explosionen zu bestehen. Der Pilot farbete mit der Maschine herum wie ein Kunstflieger.“

Nachdem das acht Minuten gedauert hatte, hörte ich das

Rand, ohne daß die Sowjets zu Erfolgen kommen konnten. Tag für Tag trieb der Feind seine Massen vor in der Hoffnung, dadurch den Widerstand des Regiments zu brechen. Trotz schwerer Gefechtsverluste und obwohl die Sowjets einmal in die deutsche Stellung einbrachen, gelang es immer wieder in energischen Gegenstößen und erbitterten Nachkämpfen, die Bolschewiken zurückzuwerfen und die Hauptkampflinie in vollem Umfang zu halten. Als der erschöpfte Feind von keinen vergeblichen Angriffen abließ, lagen 7500 gefallene Bolschewiken und 10 ausgebrannte Panzer vor und zwischen den deutschen Stützpunkten.

### Hartnäckiger Widerstand der deutsch-italienischen Truppen in Tripolitanien — Zehn britische Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 19. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In Tripolitanien leisteten italienische und deutsche Abteilungen dem andauernden Druck des Feindes hartnäckigen Widerstand und fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu. Patrouillen zusammenstöße im Foggia endeten zu unseren Gunsten. In der Tunisfront erzielten deutsch-italienische Kampfgruppen in gelungenen Vorstößen, in deren Verlauf einige Dugend Gefangene gemacht wurden, Geländegewinn.

Die Luftwaffe entfaltete im Verlaufe des Tages beträchtliche Tätigkeit und unterstützte die Bodenoperationen wirksam und griff feindliche Abteilungen erfolgreich an. Zöger der Witterungsbedingungen schickten neun Flugzeuge, darunter einige mehrmotorige, ab. Ein weiterer viermotoriger Bomber kurzte, von der Flak getroffen, zu Boden.

Bomben wurden von unseren Flugzeugen bombardiert. In aigerlichen Gewässern wurde ein wichtiger Geleitzug von deutschen Flugzeugen angegriffen, die zwei Dampfer mittleren Tonnage versenkten und drei weitere in Brand warfen.

Wiederholte Luftangriffe auf Tripolis verursachten beträchtliche Schäden an Wohngebäuden und eine gewisse Anzahl Opfer unter der höchsten Bevölkerung. Feindliche Flugzeuge griffen Porto Empedocle an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen, leichte Schäden an einigen Gebäuden, zwei Tote und neun Verwundete unter der Bevölkerung. Die Flak schoß einen der am Einschlag tödlichenden Bomber ab.

### Vom Führer empfangen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Jan. Der Führer empfing am Dienstag in seinem Hauptquartier in Rastenburg des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Leiters der Parteikanzlei Reichsteiler Bormann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien. Anlässlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier betonte Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

schlimmste, was ich jemals hören kann. Das Flugzeug wurde von einer Explosion direkt neben uns erschüttert, und der Pilot ließ den Kopf aus: Ich bin getroffen. Der englische Pilot sah sich gezwungen, den Flug abzubrechen und zu versuchen, sich aus dem Feuer der deutschen Kanonen mit seiner Maschine nach England zurückzuziehen.

Der „Daily Mail“-Korrespondent bedauerte keineswegs, nicht mehr an sein Ziel, d. h. nach Berlin, zu kommen, sondern es hatte, wie er selbst geklagt, nur noch ein Interesse: Nur weg von den Kanonen! Auf dem Rückflug, der viel schlimmer als der Anflug war, ließ die Maschine auf eine immense Menge deutscher Flakstellungen. Robin lieh sich auch wunden, schien eine neue Flaksperrzone auf sie zu warten. Dem Piloten gelang es jedoch trotz seines verletzten Armes, die Maschine aus Deutschland, das der „Daily Mail“-Korrespondent als das bestverteidigte Land der Welt bezeichnet, nach England zurückzuführen.

### Londoner Sorgen um die Freiheit der Luft

DNB Stockholm, 19. Januar. In maßgebenden englischen Kreisen interessiert man sich plötzlich, wie aus einem ausführlichen Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ hervorgeht, für die Frage der „Freiheit der Luft“. Sie wurde für das Empire um so aktueller, je mehr sich die britische Luftfahrt von den großen Ueberseerouten zurückziehen und ihren Platz an die Pankeer abgeben mußte.

Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ beklagt sich darüber, daß man in Washington immer nur von der „Freiheit der Meere“ spreche, die Luft aber überhaupt nicht erwähne. Der Korrespondent vermutet dahinter amerikanische Monopolinteressen. Sie konzentrierten sich vor allem auf die drei großen Transatlantiklinien, die Amerika mit Afrika und Europa verbinden. Die erste dieser Linien verläuft von New York nach Neufundland und England, die zweite verbindet Miami mit Portugal und die dritte Natal (Nordbrasilien) mit der afrikanischen Westküste. In letzter Zeit hat



# Wo Rommels rechte Flanke steht

Von Kriegsberichterstatter August Hartmann

Die letzte dieser Linien überragende Bedeutung gewonnen, und die Amerikaner interessieren sich ganz besonders für ihren Ausbau, da von den Flugplätzen der afrikanischen Westküste der Weg weiter über Oberägypten nach dem mittleren Osten, wo der USA-Einfluß sich immer stärker festzusetzen beginnt. Diese Linie wurde seinerzeit von der privaten amerikanischen Gesellschaft Panamerican Airways unter großen finanziellen Opfern ausgebaut und im Jahre 1942 von der Regierung übernommen.

Der englische Korrespondent fürchtet nunmehr, daß die USA, die für die Entwicklung dieser Linien viel Geld aufgewendet haben, nach dem Kriege auf den Betrieb der Routen nicht verzichten werden. Er stellt die Frage: „Werden beispielsweise die Flughäfen in Afrika nach dem Kriege den Flugzeugen aller Völker (sprich England) zur Verfügung stehen, oder werden sie ein USA-Monopol darstellen?“ Das Londoner Blatt erhebt zum Schluß die Forderung, der Grundgedanke der „Freiheit der Luft“ verleihe sich auf keinen Fall mit einem USA-Monopol.

## Vom Pensionsministerium übergegangen

Englische Kriegerfrauen auf milde Spenden angewiesen

DNB Genf, 19. Januar. Wie der Londoner „Star“ mitteilt, erhält die Redaktion dieses Blattes fast täglich Briefe mit kleineren oder größeren Geldbeträgen zugestellt, in denen die Bitte ausgesprochen wird, man möge dem jeweiligen Betrag dieser oder jener Kriegerwitwe, die vom Pensionsminister wieder einmal übergegangen worden ist, zustellen. Der letzte Brief dieser Art, der bei der Schriftleitung des „Star“ eingelangt, enthielt einen Scheck über fünf Pfund. Er sollte der Witwe eines Seemanns übergeben werden, der dreimal mit seinen Schiffen torpediert worden war und sich in dem eisfalten Wasser, in dem er Hundstage trieb, eine Lungenentzündung zugezogen hatte, an der er dann starb. Das Ministerium für Pensionswesen habe sich auch in diesem Falle geweigert, der Witwe und den beiden unminjörlichen Kindern eine Unterstützung auszusprechen. Der Scheck lag ein Brief bei, dessen Inhalt Bände sprich. Es heißt darin wörtlich: „Infolgedessen bitte ich die armen Seemannsleute zu übergeben, deren tragischer Fall kürzlich in Ihren Spalten ausführlich geschildert worden ist. Da es nach den bisherigen Erfahrungen zweifellos sein dürfte, die bescheidenen Ansprüche der armen Frau vor den Bürokraten in den Ministerien zu verteidigen, halte ich es für das Beste, wenn allen diesen armen Menschen auf diese Weise direkt geholfen wird. Leider kann ich nicht mehr geben.“

## Neuer Beweis für Englands Kriegsschuld

DNB Prag, 19. Jan. Als dokumentarischen Beweis dafür, daß sich Beneß seinerzeit die schändlichen englischen Spies mit dem Schicksal seines Volkes bewußt unterstützte, veröffentlicht die „Lidobe Review“ aus den Archiven des ehemaligen tschechischen Außenministeriums den Inhalt eines amtlichen Geheimnisprotokolls vom 26. November 1937 über eine Unterredung Beneßs mit dem damaligen Außenminister Dr. Kamill Krofta.

Nach diesem Protokoll erklärte Beneß seinem Außenminister u. a.: „Den Engländern geht es nicht darum, uns mit den Deutschen auszuwählen. Ihr Hauptinteresse besteht im Gegenteil darin, daß wir ein dauernder Gegenstand von Konflikten bleiben. Deshalb handeln sie ständig so, daß wir uns mit Deutschland nicht einigen können. Im Westen sehen sie uns gegen Deutschland an und benutzen uns als Werkzeug ihrer Politik. Das gleiche gilt von den Franzosen, die dasselbe Interesse haben wie die Engländer. Deshalb schreibt Fortinax ständig seine Artikel.“

Das Blatt erklärt dazu, jedes Wort dieses amtlichen Dokuments stelle eine Anklage gegen die ehemaligen „Verbündeten“ der Tschechen aber auch zugleich eine Selbstanklage Beneßs für alle Zeiten dar.

## Mehr Frauen für die britische Rüstungsindustrie

DNB Stockholm, 19. Januar. Der britische Produktionsminister Lestellon erklärte am Dienstag im Unterhaus, daß die Regierung die weniger wichtigen Gewerbegebiete abermals einschränken werde, um über die Arbeiter für kriegswichtige Zwecke verfügen zu können. Als weitere Maßnahme gab er die verstärkte Mobilisierung der Frauen bekannt und betonte ausdrücklich, daß sie der Rüstungsindustrie zugeführt werden sollten.

## Dut treuen, auch jenseits der Reichsgrenzen

Die Reichsrauenführerin über die Betreuung der in den besetzten Gebieten eingezogenen deutschen Frauen und Mädchen

Am 13. Mai 1942 wurde die Reichsrauenführerin Gertraud Scholz-Risal durch die Parteifunktionäre mit der Betreuung aller in den besetzten Gebieten eingezogenen deutschen Frauen und Mädchen beauftragt. Die Reichsrauenführerin nahm Gelegenheit, Vertreter der deutschen Presse über die ihr gestellte Aufgabe persönlich zu unterrichten:

„Deutsche Frauen und Mädchen arbeiten heute in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden, in Dänemark und Norwegen, in allen besetzten Balkanländern, in Ungarn und der Sowjetunion, im Generalgouvernement, in der Ukraine und im Ostland. Sie sind eingezogen bei der Wehrmacht, der H. der O.L., beim Roten Kreuz, der Volk, der Reichsbahn und bei allen anderen deutschen Dienststellen, die weltliche Kräfte in Anbruch nehmen müssen. Im weiteren Bereich des Ostmarktes sind deutsche Frauen heute ebenso eingezogen, wie bei den Reichskommissaren in Norwegen und in den Niederlanden. Dazu kommt eine nicht unbeträchtliche Anzahl deutscher Wirtschaftsbetriebe, die in den besetzten Gebieten tätig sind und daher ebenfalls deutsche Frauen beschäftigen.“

Die Bedeutung der Beauftragung der Reichsrauenführerin liegt darin, daß nunmehr eine zentrale Stelle geschaffen ist, die für die Betreuung der deutschen Frauen im besetzten Gebiet zuständig ist. Nunmehr ist die Voraussetzung geschaffen für die Einheitlichkeit aller Maßnahmen, die zum Schutz und zur Erhaltung des Ansehens der in den besetzten Gebieten tätigen Frauen und Mädchen notwendig sind. Damit ist auch die Möglichkeit geschaffen, die Frauen in den besetzten Gebieten auf ihre politische Aufgabe, die ihnen dort als Repräsentantinnen des deutschen Volkstums zufällt, auszurichten. Zwei entscheidende Gesichtspunkte stehen dabei im Vordergrund: Viele Frauen und Mädchen sind heute Trägerinnen einer Uniform. Da der weibliche Soldat sich jedoch nicht verhält mit der nationalsozialistischen Auffassung von der deutschen Frau, muß besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, daß die Frau trotz Uniform auch Frau im besten Sinne des Wortes bleibt. Sobald gilt es besonders zu bedenken, die Befahren für die Haltung unserer deutschen Frauen, wenn sie in fremden Ländern, auf sich gestellt, unheimlichem Einfluß

(FR.) 360 Kilometer an einem Tag! In Afrika eine Leistung, wie sie nicht häufig vorkommt. Dabei lag es nach dem morgentlichen Aufbruch vom lausischen Lager zwischen den Sahleeren und der Via Balbia wie ein Kinderspiel an. In sanften Windungen schlängelt sich die Küstenstraße von Nord nach Süd, zieht sich zwischen den auf viele zig Kilometer Länge weit nach links und rechts herausgezogenen Truppenstellungen der Rommelarmee schwarzglänzend hin und verliert sich weit vorne mit der Telegraphenlinie an der Seite als ein feiner, handdünner Strich. Noch dampfen die frischen Grän ansehenden Kameldornbüsche von der Küste der Nacht, und weit im Osten, hinter den großen Sandhümpeln, weiterleuchtet es für grelle Sekunden. Über diese Stunde zwischen Dunkel und Tag gibt bereits genügend Dämmerung, daß unsere Volkswagen auf der noch steilen Straße ihren Weg nach Süden schnurren können. Als die ersten großen Spritkolonnen mit donnernden Dieselmotoren ihre Kapflügel verfahren und nach Osten zur Front treiben, haben wir schon die Straße verlassen und holpern durch die Wüste.

## Im Niemandsland der Sahara

Noch stehen auf ein paar Kilometer Weges schnell zurechtgezimmerte fuhohle Schilde zur Seite unseres Nüttelmarsches über die Wüste. Sie weisen in die Richtung der weit in die Wüste vordringenden Sicherungen der Achsenstreitkräfte. Zu sehen sind diese kaum, die paar Patrollen, eine schwere Panzerbatterie, die Bataillone italienischer Infanterie und eine deutsche Aufklärungsabteilung. Aber sie liegen hier auf der Lauer, bereit, jeden Versuch des Tommy blutig abzuwehren, der aus der Wüste auf den Lebensnerv des Kampfes in Libyen, die Straße, zielt.

Jenseits der vorgeschobenen Stellung liegt das heutige Marschziel, weit im Süden des Gebietes, das seit Wochen und Monaten zum Tumultplatz der eigentlichen Wüstenkräfte von Freund und Feind geworden ist: im Niemandsland der Sahara. Noch einmal nickten uns ein paar aus ihren Löchern halb verschlafene zu uns heranstarrende „Afritaner“ zu und machten eine Geste des Grüßens, dann liegt die rechte Kante der Rommelschen Aufstellung hinter unserer letzten Stabswohle. Vor uns dehnt sich kilometerlang auf ungeschätzte Kilometer in der Runde das Einereis des roten Stein- und Kieshotters. Etwas verschwommen tauchen im Dunst vor uns die „Schwarzen Berge“ auf, mehr zu ahnen bei den niedrig hängenden Wolken als zu sehen. Die Wogen fahren durch das Riesen-Wadi eines der vorzeitlichen Urstromtäler. So haben wir alles beieinander, was die Wüste, die Sahara ausmacht: Dschebel, Wadi, Sand und Schotter.

## Ein Kapitel „Wüstenkunde“

Wüstenkunde ist ein Lehrfach in Afrika, das man nicht lernen kann. Entweder besitzt man nach wenigen Wochen des Hierseins seinen sechsten Sinn des Afrikasoldaten, oder man wird rettungslos ein Spielball der händig vorrücken und in die Irre führenden Gleichförmigkeit. An wenigen Stellen, an ein paar Fahrspuren, vielleicht schon Wochen, Monate alt, erkennen wir den Weg. Regenrinnen führen hin und wieder dazwischen, aber was hindert in der Einsamkeit, sie in weitem Bogen zu umfahren. In dieser Schotterwüste, deren Glimmerquarz sich im Schein der latrotten Morgenröte wie Glasherben spiegelt werden die Reifen doch ständig derselben Beanspruchung unterzogen, ob sie nun auf oder neben der Hauptpiste (hart und spitz die kausgrogen Steine schneiden. Manchmal wirbeln sie die Attribute der Wüstenstraße bis hinauf zu uns in den Wagen oder schleudern sie knallend von unten gegen die Karosserie, daß man unwillkürlich denkt: Raus, wer schließt denn da? Bewahren und wie von einer eigenartigen Fügung etwas rätselhaft in die Enge verpflanzt, klingt einmal ein Vogelzwitschern auf. „Das ist der Wüstenvogel“, sagt der urale Afrikaner hinten im Wagen, und man weiß nicht, ob er es nun ernsthaft meint oder ob er dabei schmunzelt.

## Nüttelmarsche in Reinkultur

Kilometer um Kilometer hoppeln so die Wagen vorwärts. Wie bei einem Spiel gefüllten Maßbrett verlaufen die kleinen und großen Rollen quer zur Fahrbahn. Wie zur Kontrolle erscheint links oder rechts ein abgedrogener oder umgekehrter Stein, dessen Zahlen- oder Ortsangaben schon seit Jahren weggebeißt sind. Immerhin: neben den großen Löchern, aus denen

die steinerne Unterlage für diese Piste gebrochen wurde und die nun mal nach, mal fern unseren Weg säumen, bilden die umgestürzten Zementreste der Zehnkilometerleine eine willkommene Kontrolle für das Logbuch der Gruppe. Denn wie auf einem Schiff, das zur See fährt, wird auch in der Wüste ein Logbuch geführt, in das in bestimmten Zeitabständen die zurückgelegten Kilometer und die gefahrene Grundrichtung eingetragen werden. So kann mit Hilfe eines einfachen „Befehls“ jederzeit der Standort ermittelt werden, wenn die Dunkelheit hereinbricht, die Piste im Nitzendmo erudet oder eine fata Morgana den Wüstenfahrer in zweifelnde Irre führen will.

Ein einsamer Spähwagen lauert in einem Wadi zur Linken. Mißtrauisch beobachten die da drüben unsere Wagen, die mit einem Mal im Rücken auftauchen. Uns geht es zunächst nicht an, denn wer will dafür garantieren, daß das nicht ein „Dingo“ oder ein „Jeep“ des Tommy ist? Aber bald können wir die Doppelgläser sinken lassen. Von drüben wird gewinkt, zum Zeichen, daß von dem vorgeschobenen deutschen Achtschpäher die Volkswagen erkannt sind. Für zulässige Bewegungen machen wir die Erkennungslage klar, die nun im frischen Südost über dem Vorderteil des Wagens flattert. So sind die paar italienischen Volkswagen, die, aus der Wüste auftauchend, auf Gegenkurs laufen, schnell über unsere Nationalität beruhigt und fahren lebhaft winkend vorbei. „Ecco Piccolo!“ brüllt einer aus seinem hohen Führerhaus zu den Volkswagen herunter, in denen man, vom weitem gesehen, auf der Erde zu liegen scheint. „Ecco Piccolo!“ — eine ausgesprochene Beobachtung liegt in diesem Jural: „Sieh mal an, die Volkswagen!“

## Italienischer Wüstengeleit

Eine einsame Oase mit vielleicht hundert Palmen liegt am Wegrand, eine kleine italienische Besatzung hält sich in dem Fort auf der beherrschenden Hügelstufe. Dann nimmt uns die Wüste wieder gefangen. Eines der halberfallenen Blockhäuser aus der Türkenzeit, wie sie alle 30, 40 Kilometer auftauchen, sperrt an der alten italienisch-türkischen Grenze von 1911 die Einfahrt in einen langen Engpaß. Nicht treten die Berge an die Straße heran und erreichen plötzlich Höhen von 200 Metern. Und plötzlich erscheinen aus guter Deckung zwei italienische Volkswagen mit schußbereiten Schnellfeuerkanonen. „Controlla!“

Dann übernehmen die Italiener für eine lange Wegstrecke das Geleit unserer Gruppe, nicht ohne daß sie schnell das Ergebnis vom Tag vorher heftig gestultert ergibt hätten. Ein paar Tommys hatten sich mit hochheiligen Geländewagen in der Nähe des Engpasses zu schaffen gemacht, bis sie von der italienischen Wüstenstraße entbedt und zu Gefangenen gemacht wurden.

Nun sollen wir allein weiter fahren? „Unmöglich“, sagt der Tenente und verweist auf einen Geleitwagen von rund 50 Lastwagen, der sich in dem Engpaß mit wichtigem Nachschub für eine einsame Oase angeammelt hat. Ihm können wir uns anschließen, wenn wir warten, in einer Stunde, vielleicht auch erst in zwei wird sich die schwerfällige Wagenkette in Marsch setzen und gegen alle britischen Wehrrüstungen mit den abgegebenen Kanonen und Spähwagen geföhrt sein. Aber solange warten? „Auch unmöglich!“ beschließen wir, lassen uns die Gefahrenpunkte der restlichen Strecke nochmals schildern, machen die Maschinenpistolen klar und spüren weiter nach Südwüsten. Was kann uns schon groß geschehen mit unseren leichten, schnellen Wagen? Es wäre nicht das erste Mal, daß Volkswagen einem britischen Späher oder einem schnellen Dingo davonlaufen. In der Wüste ist ja so viel Wahl!...

Dann nehmen die Dschebel, sie schieben wir in die Sahara kommen, ein neues Gesicht an. Wie schneegeblickene Riste bei einer großen Erdsekte streifen sich die verwiterten Tafelberge, Zackerhüte und Spitzhüte zum hellblauen Himmel. Jahrtausende alte Ablagerungen zeigen sich in Schichten an den Hängen dieser Kuppen ab, die beinahe den Charakter einer Mondlandschaft tragen. Wie am diese Vorkette zu vernünftigen, lagern große, schwarze Basaltsteine vulkanischen Ursprungs, so weit das Auge reicht, in dem Riesen-Wadi, in dem unsere Piste sich verläuft. Von britischen Spähwagen, die sich hier sonst gern sehen lassen, ist heute weit und breit nichts zu sehen. Der „Nieseler Storch“, der bald darauf von Süden kommend seine tägliche Patrouille fliegt und für ein paar Sekunden mit

Den Frauen steht darüber hinaus die freiwillige Beteiligung an den verschiedensten Möglichkeiten der Ausfüllung ihrer Freizeit offen. Es werden Kurse und Arbeitsgemeinschaften aller Arten eingerichtet, die auf praktische oder wissenschaftliche Gebieten Beschäftigung und Weiterbildung vermitteln. Damit soll besonders den Frauen ein Halt gegeben werden, die allein nicht den Weg zu einer sinnvollen Ausfüllung ihrer Freizeit finden würden.

In jedem Standort wird eine Arbeitsgemeinschaft der Feinleiterinnen aller Organisationen, die im Ort ein Wohnheim haben, gebildet und von der zuständigen Ostfrauenchaftsleiterin geführt. Als Heimleiterinnen werden berufstätige Frauen ausgewählt, die für ihre Aufgaben entsprechend ausgebildet worden sind.

## Leistungen der deutschen Versorgungstruppen

DNB Berlin, 19. Januar. Während der andauernden härteren Kämpfe südlich des Ladoonlacs rufen Tag und Nacht auf den vereinten Straßen und Wegen die Kolonnen unserer Versorgungstruppen bis dicht hinter die Hauptkampflinie. Auch in diesem Frontabschnitt bewähren sich die Fahrer unserer Kolonnen, die trotz feindlichen Artilleriebeschusses und hochgewirbelter Tieffliegerangriffe die Verbindung mit der flimmenden Truppe aufrecht erhalten. Eine dort eingeleitete motorisierte Kolonne beförderte innerhalb von sechs Monaten 25.000 Tonnen Munition, Verpflegung und Baustoffe. Hierbei wurden 290.913 Kilometer auf verunfallten Wegen, endlosen Radwegen und ausgefahrenen Pfaden zwischen Ladoonlacs und Timenisee zurückgelegt. Diese Strecke entspricht mehr als dem Sechsfachen des Erdumfanges.

## Wendigung im deutsch-schweizerischen Berechnungsabkommen

DNB Berlin, 19. Januar. In den seit Wochen in Bern zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen wurde eine abschließende Vereinbarung nicht erzielt, so daß das am 31. Dezember 1942 abgelaufene und bis 15. Januar 1943 vorläufig verlängert gewesene Berechnungsabkommen erloschen ist. Zur Ermöglichung eines weiteren Warenaustausches werden trotzdem die Berechnungskonten einseitig fortgeführt und der Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern auch weiterhin unter den bisherigen Bedingungen abgewickelt.



# Rivalen um die Lebensmittel

## England und die Lebensmittelknappheit in den amerikanischen Großstädten

Knatterndem Propeller hart neben dem Volkswagen landet und gleich wieder startet, meldet ebenfalls: „Strecke frei, alles klar!“

So rollen die Fahrzeuge noch Stunden um Stunden mit dem gleichen Kurs über Schotter und Geröll, Sand und Plattenbelag. Immer zahlreicher wird nach Süden hin das Spiel der Windhosen im aufgestrichelten, kalten Westwind. Tolle Wirbel treiben an den Graten der Sanddünenwäldchen herauf und herunter. Kilometerweit erstreckt sich rundum das Hügel- und Hügelland der Wälder. Von ferne tauchen am späten Nachmittag die Palmen der großen Oase auf, die als Marsziel auszuweisen ist. Durch dreifachen Stacheldraht führt der vielfach verschlungene Weg ins Innere. Hier liegen die vorgeschobenen Puffer der rechten Flanke Kommando. Deutsche Soldaten stehen hier am südlichsten Punkt der transkontinentalen europäischen Front, von Kurmanj herunter bis zum 28. Breitengrad.

### Zwischen 30 englischen Jägern

Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth (P)

28. Jan. Da steht er auf der Tragfläche seines Messerschmitt und schaut über das ganze Gesicht! Raum war es — Eigenlaubträger Leutnant Crinius — gelandet, da waren wir alle zu seinem Flugzeug gerannt, denn er hatte zweimal gewartet! „Crinius, natürlich Crinius!“ hatten sie geschrien. Und nun ist er da und erzählt. Zwanzig, dreißig Mann des Bodenpersonals, Offiziere und Beamte, Franzosen und Tunesier umringen seine graue Kiste und hören . . .

„ . . . und dann einige Feuerstöße, und die Lightning fliegeln brennend ab. Aber ich verfolge die Burschen weiter. Da beschließt die 24. Waffe werden von immerhin 20 Spitfires über Feindgebiet aufgenommen. Frech fange ich mich an den Feindverband, als gäbe ich dazu. Lauter einmotorige Jäger, ich auch einmotorig heut hin! Ich lade mich in aller Seelenruhe ein aus und erlebige die letzte Spitfire. Sie flog förmlich auseinander. Der Kampf des Flugzeuges schlug auf den Boden neben einer Tankstelle auf und zerfiel in obendrein Luftkraftwagen, der sofort in Flammen ausging. Keine Spur mehr ist er wieder da. — Serous!“

Er springt von der Tragfläche, wir schütteln ihn ab, auch die Araber, die sein Wort verstanden haben. Er begrüßt sie mit seinem 113. und 114. Abschuß.

Wenig Minuten zuvor waren wir mit ihm zusammengekommen. Er erzählte von seinem letzten, dem 112. Abschuß, als irgendwer „Alleinstart!“ brüllte, alle Jäger in die Luft stiegen und wir in die Spitzengraben wählten. Die Spitfires waren gemeldet. Als der Verband zum Abflug als einer von ihnen zweimal wartete, da mußte ich Crinius, natürlich Crinius!“

Er geht nun über das Rollenfeld zurück zum Hauptstand zurück mit seinem Chef, „Toller Junge“, meinte er, „ich war kein Lehrmeister, und jetzt hat er mich bereits überflügelt.“

Man kann tatsächlich sagen „toller Junge!“ Ein halbes Jahr zurück: Ein kleiner Gefreiter namens Crinius. Keine Auszeichnungen, kein einziger Abschuß. Am 9. Juni 1942 schießt er in der Gegend von Tunis den ersten Gegner ab, am 22. September hat er den 100. bezwungen. Mit 21 Jahren Rittmeister. Kurz darauf krönt sein Draufgängertum das Eisenlaub und seine Beförderung nach und nach zum Leutnant. Heute ist der kleine Crinius von Juni 1942 einer der erfolgreichsten Jagdflieger. In den letzten drei Wochen 14 Abschuße.

„Bedenkmal, wenn ich in Tunis Feindberührung hatte habe ich einen heruntergeholt — es fallen aber hoffentlich noch mehr toi, toi, toi!“ meint er, und ein überflüchtiges, jungenhaftes Lachen begleitet seinen Namen.

### Heftige Brände in Tunis

28. Jan. In den Morgenstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge die Städte und Hafen Dover an. Gegen 19.30 Uhr überlegten die deutschen Verbände in mehreren Wellen bei hellem Mondlicht den Kanal. Kurz darauf erfolgten die ersten Bombenwürfe, die etwa 20 Minuten lang ohne Unterbrechung andauerten. Bei gutem Sicht konnte das von Sperballonen und heftigem Nebel geschützte Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchdrangen die Ballonsperrung und warfen ihre Bomben auf die befestigten Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachtjäger eingesetzt. Ständige deutsche Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

Wird Angefichts der Tatsache, daß England in Friedenszeiten nur etwa 25 v. H. seines gesamten Nahrungsmittelbedarfes aus eigener Erzeugung decken konnte, war es von vornherein auf überseeische Zufuhren angewiesen. Seine Erntewagen waren die Schiffe. Sie sollten die Ernten aus den überseeischen Getreidefeldern Australiens und Kanadas, aus den Obstgärten Neuseelands, von den riesigen Viehweiden Australiens, der Fettammer Niederländisch-Indiens und schließlich nicht zuletzt aus der großen Schafzucht des Empires, aus Indien, heranttransportieren. Auf den Schiffen und auf der überseeischen Erzeugung beruht also die englische Nahrungsmittelversorgung. Beide Säulen sind inzwischen äußerst brüchig geworden. Die Fettammer Niederländisch-Indiens und der Reis Butmas sind in japanischer Hand, Australien und Neuseeland, unmittelbar in die Kämpfe im Pazifik verwickelt. Längst ihre Aufgabe der Versorgung Englands nur noch höchst beschränkt erfüllen, ganz abgesehen davon, daß sie für den immer knapper werdenden Schiffsraum zu weit von England entfernt liegen. Afrika kann, abgesehen von Kakao und einigen Delikatessen, wenig auf dem Ernährungsfeld bieten, und Kanadas Leistungskraft ist ebenfalls recht beschränkt. So sind die Engländer heute fast ausschließlich auf die Lebensmittelversorgung aus den USA angewiesen.

In gleichem Sinne wirkte auch die Verminderung des Schiffsraums. Heute dürften in den Mächten des Dreierpaktens insgesamt rund 25 Mill. BRT verkehrt sein, das heißt mehr als England und Amerika zusammen bei Ausbruch des Krieges an seegängigem Schiffsraum besaßen. Große Sparmaßnahmen im Schiffsraum zwingt zu kürzeren Wegen, und auch aus diesem Grunde gewinnen die USA immer mehr die Stellung eines fast ausschließlichen Lebensmittellieferanten für England.

Zunächst machte man sich darüber keinerlei Sorgen, denn die USA, als das Land des unerlöschlichen Ueberflusses meinten ja, diese Aufgabe mit Leichtigkeit meistern zu können. Was nicht in all den Jahren vor dem Kriege das Problem der amerikanischen Landwirtschaft immer das Problem nicht abzuliegender Ueberflüsse gewesen? Besch man nicht riesige Vorräte an Getreide, Baumwolle usw.? Die paar Engländer mit zu ernähren, konnte doch keine Schwierigkeiten machen!

Es waren aber nicht nur ein paar Engländer, sondern praktisch muß mindestens die Hälfte des englischen Volkes heute mit amerikanischen Lebensmitteln erhalten werden. Dazu kamen die rund 13 Millionen Erwerbsloser in den USA, die aus Unterverbrauchern zu Volkverbrauchern wurden. Dazu kam die Armei mit ihrer im allgemeinen das Doppelte gegenüber den zivilen Söhnen fordernden Ernährung. Dazu kam die Notwendigkeit, große Vorratslager an hochwertigen Lebensmitteln zu halten. Die überseeisch eingelegten Kräfte mußten versorgt werden, wobei Verluste durch Versenkungen nicht ausblieben. Die wichtige Einfuhr an pflanzlichen Ölen aus den Philippinen und aus Niederländisch-Indien mußte ebenfalls von der amerikanischen Landwirtschaft ausgeglichen werden, dazu auch manche Einfuhr aus Südamerika, die aus Lammengemangel hinter kriegswichtigeren Erzeugnissen, wie Öl und Rüstungsmetalle, zurücktreten mußte. Die zunächst so leicht erscheinende Aufgabe bedeutete also praktisch eine Mehrerzeugung von Nahrungsmitteln für mindestens 35 Millionen Menschen, d. h. eine Steigerung um fast ein Drittel. Die Engländer haben nach eigenem Eingeständnis ihre Eigenerzeugung im Laufe des Krieges um 5 v. H. steigern können. Das gibt einen ungefähren Anhalt für die gewaltigen Schwierigkeiten einer solchen Gesamtzeugung der agrarischen Erzeugung.

Diese Erzeugung sollte nun obendrein noch unter widrigsten Umständen durchgeführt werden. Die Landwirtschaft war in den Löhnen nicht wettbewerbsfähig gegenüber der Rüstungsindustrie mit dem Erfolg, daß sie Hunderttausende von Arbeitskräften durch Abwanderung verlor, während sie zur Erreichung des Ziels weit über 1 Million an Arbeitskräften mehr hätte erhalten müssen. Der Ausfall des Kraftwagens aus Mangel an Öl und Gummi warf gerade für die Landwirtschaft, die ja nun einmal in verkehrsmäßig nicht so dicht erschlossenen Gebieten ihre Hauptproduktionszentren besitzt, beinahe unlösbare Transportprobleme auf. Die Eisenbahn, die

infolge des Ausfalls der Küstenschiffahrt nach dem Auftreten der deutschen U-Boote durch rüstungswichtige Transporte überlastet war, konnte die durch den Wegfall des Kraftwagens gerissene Lücke nicht ausfüllen; ebensowenig gelang das der Binnenschiffahrt. Hinzu kamen gewaltige Verschleudungen im Verbrauch, die dadurch entstanden, daß die Anhäufung von Rüstungsindustrien an einzelnen Orten einen gewaltigen Zuzug von Arbeitern zur Folge hatte. So wuchs beispielsweise die Bevölkerung von Detroit um nicht weniger als 335 000 Menschen in wenigen Monaten. Es ist klar, daß der vorhandene Verteilungs- und Versorgungsapparat dem nicht gewachsen war.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnen die Ausführungen der amerikanischen Zeitschrift „Time“ über die Versorgungslage in einigen amerikanischen Großstädten um die Jahreswende eine interessante Bedeutung. Die Zeitung schildert die ergebnislose Jagd der Hausfrauen nach Butter für die Festtage. Sie stellt fest, daß Zucker, Fleisch, Kaffee und Käse, auch Konjerven knapp waren. In Los Angeles mußten nicht nur 900 Gaststätten und 100 Fleischereien aus Mangel an Ware schließen, sondern selbst die Krankenhäuser konnten nicht genügend Lebensmittel erhalten. In Philadelphia war in der ganzen zweiten Dezemberhälfte weder Rind- noch Kalbfleisch zu haben. Die Konjerven mußten rationiert werden. In Chicago fehlten Schmalz, Mehl, Bäckereifett und Makkaroni vollständig, Butter war kaum zu haben, in Newyork brach die Fleischversorgung zum Jahresende so gut wie ganz zusammen. Selbst keine Kinder erhielten Milch nur auf ärztliches Urteil.

Das amerikanische Volk und die Engländer sind bereits sehr Rivalen am Futtermittel geworden, und das ist ein politischer Faktor, der sich in der Folgezeit immer härter bemerkbar machen wird. Die Handlungsfreiheit der englischen Politik wird einerseits dadurch noch härter eingesengt werden als bisher, und das englische Volk, das ja zweifellos bei diesen Tauschen am kürzeren Ende steht, wird sich auf neue schwere Einschränkungen gefaßt machen müssen. Diese Entwicklung zu konzentrieren, ist auch für uns nicht ohne Interesse.

### 40 000 Tschungking-Soldaten übernetzen

Manackhinauwei an die Soldaten Rankings

28. Jan. (Dad.) Präsident Wang Tschiang wei forderte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Obersten Verteidigungsrates in einer Vorkonferenz die Soldaten Rankings sowie das militärische Personal der Nationalregierung auf, den Kampf um die Selbstständigkeit Ostasiens im Geiste der engsten Kameradschaft mit den kaiserlich japanischen Streitkräften fortzusetzen. Wang Tschiang wei erklärte, die chinesische Nation müsse sich darüber klar sein, daß die Bedeutung des ostasiatischen Krieges darin liege, den Imperialismus der Engländer und Amerikaner zu beseitigen und an seiner Stelle das Ideal des Wohlstandes unter den ostasiatischen Völkern zu errichten. Bereits der Vater der chinesischen Republik, Sunyatsen, habe erkannt, daß die Emanzipation der Völker Ostasiens zur Sicherung von Frieden und Ordnung in China unerlässlich sei.

Wie Domei aus Tsinan berichtet, hat sich General Wu H Wawen mit 40 000 Soldaten der Tschungking-Truppen am Montag im Raum von Schantung und Kiangsu der überlegenen japanischen Streitmacht ergeben. Kurz danach richtete General Wu H Wawen über den Rundfunk von Tsinan eine kurze Ansprache an seine alten Waffenkameraden unter dem Tschungking-Regime. Er forderte darin diese dringend auf, doch die Kuchtsichtigkeit ihres weiteren Widerstandes gegen Japan nach dem Eintritt der Ranking-Regierung in den Krieg zu erkennen. Die Ansprache wurde von dem Sender Peking auf alle Sender in China übertragen.

### Fünf Flugzeuge beim Angriff auf London verloren

28. Jan. Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtbericht vom 18. Januar von den Angriffen nicht zurückgekehrt waren, ist inzwischen eines auf einem abgelegenen Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wirkungslosen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verlorengegangen.

# ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Uebersetzungsrecht: Drei Quellen-Verlag Königsbrunn bei Wien

26] „Wierundzwanzig, bitte.“ Sie leuchtete. „Hältst du das etwa für ein Leben, Tag für Tag zusehen zu müssen, wie die Menschen sich bis oben hin vollziehen und sich dann gegenseitig die Köpfe einschlagen? Sie benehmen sich oft schlimmer wie die Tiere! Und dabei muß man ihnen noch ständig mit einem Lächeln entgegenkommen, sonst schlagen sie womöglich alles kaputt. Nein nein, Agel, die längste Zeit bin ich hier gewesen. Im Frühjahr gehe ich zu meiner Schwester, die in Stockholm einen Friseur salon unterhält.“

Der Chemiker nickte.

„Ich kann es dir nachfühlen, Karin. Ich an deiner Stelle wäre schon längst getürmt. Aber — ist denn in all den Jahren kein Mann in dein Leben getreten?“

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick in die Augen.

„Mehr als einer. Doch keiner, den ich als Mann anerkennen hätte. Außer einem!“

„Na — und?“

Sie erröte leicht und zögerte etwas mit der Antwort, bevor sie sagte:

„Dieser eine macht sich nichts aus den Frauen. Ich habe wenigstens das Empfinden. Wohl ist er sehr freundlich zu mir und benimmt sich auch immer als ein wirklicher Kanakler — aber das ist auch alles!“

„Das verstehe ich nicht, Karin. Ein Rädel wie du! Du bist doch sonst nicht so schüchtern! Hast du nicht einmal versucht — ich meine —“ Er blinkerte ihr lustig zu. „Bei euch Frauen gibt es doch so allerhand Möglichkeiten.“

Sie winkte ab.

„Auch damit ist nichts bei ihm zu erreichen, Agel. Wieder!“

Der Chemiker schnitt eine Grimasse.

„Was ist denn das für ein Trottel? Oder hat er Fischblut in den Adern?“

„Es muß wohl bald so sein. Sonst würde er bestimmt öfter zu uns herüber kommen.“

„Und du liebst ihn wirklich?“

Sie lachte.

„Wie das klingt, wenn du von Liebe sprichst! Natürlich habe ich ihn lieb! Auch wenn er nur ein Trottel ist!“

Agel schüttelte den Kopf.

„Daraus werde ich nicht ganz klar, Karin. Aber wer ist denn der Mann? Vielleicht kann man ihm mal einen Rippenstoß geben?“

Wieder zögerte sie mit der Antwort. Dann meinte sie: „Das kann ich dir nicht sagen. Wenigstens nicht jetzt. Leider läßt dich so wenig bei uns leben.“

„Wenn der Weg nicht gar so weit wäre, käme ich öfter einmal herüber. Schon demerwegen, Karin. Es war doch immer sehr nett bei euch. Abgesehen von der Kasperlei mit Kirckholm, die beinahe ein Menschenleben gefordert hätte.“

Sie sah ihn mit strahlenden Augen an.

„So etwas ist leider keine Seltenheit bei uns, Agel. Besonders dann nicht, wenn die Besitztümer ihr Treiben abhalten. Erst gestern abend wieder hätte es beinahe ein Unglück gegeben. Und das alles wegen eurer neuen Krankenschwester, deren Erscheinen die Männer geradezu wild machte.“

„Was — wegen unserer neuen Krankenschwester? Ist sie denn hier?“ fragte Agel, seine Blicke durch den Raum schweifend lassend.

„Du brauchst dich nicht nach ihr umzusehen. Sie ist schon wieder abgereist. Hast du sie denn nicht unterwegs getroffen?“

„Nein. Ich bin niemandem begegnet. Abgesehen von einigen Wölfen, die mich bis vor die Stadt begleiteten.“

„Nicht!“ sagte das junge Mädchen nachdenklich. Ihre Augen gingen durch den Raum und suchten Wortenjen, doch

konnte sie ihn nirgends entdecken. „Man wird ihr doch nichts angetan haben?“

Agel runzelte die Brauen.

„Angetan? Wie meinst du das, Karin? Heraus mit der Sprache! Was hat sich hier zugegetragen?“

Das junge Mädchen beugte sich noch weiter vor und erzählte im Flüsterton von dem Vorfall mit dem Lappen.

„Und weiter?“ fragte Agel, dem es langsam heiß zu werden begann.

„Ja, Algot Bruce ergriff ihren Koffer und nahm sie mit nach Hause. Eine Stunde später kam dann der alte Bruce und ließ Wortenjen herauskommen. Als Wortenjen allein wieder zurückkam, sprach er längere Zeit mit Vinje. Er bestellte ihm starken Kaffee und Mineralwasser, um ihn wieder nüchtern zu machen, was auch ziemlich gelang. Denn als der Lappe kurz vor neun Uhr die Gaststube verließ und die Hunde anspannte, war ihm kaum noch seine Trunkenheit anzumerken. Da mir das alles sehr seltsam vorkam, schickte ich Mike hinter ihm her. Vinje fuhr nur bis vor die Stadt, wo er wartete, bis der alte Bruce mit der Krankenschwester kam, die sorglos, als sei vorher nichts geschehen, neben Vinje im Schlitten Platz nahm und mit ihm davonfuhr.“

„So — das hat Bruce getan!“ sagte Agel, der plötzlich das Gefühl hatte, als wäre ihm ein Strich um den Hals gelegt worden. Er sah leicht zusammengekrümmt und starrte nachdenklich vor sich hin. „Wer ist denn dieser Wortenjen, den du loben erwähneste?“

„Es ist der Obmann der Arbeiter, die heute mittag zu euch abgehen“, antwortete Karin und fügte noch etwas leiser hinzu: „Du mußt dich vor ihm in acht nehmen, Agel! Ich glaube, er führt etwas gegen euch im Schilde!“

„Ach! Woher weißt du denn das?“

Das junge Mädchen sah sich ängstlich um.

„Ich weiß nicht, ob ich darüber sprechen darf, Agel. Die Leute sind hier sehr nachsichtig. Und besonders Bruce, dem selbst unsere Mädchen aus dem Weg gehen.“

Agel nahm ihre Hand.



# Aus Stadt und Land

Allenstg, den 20. Januar 1943

## Verdunkelungszeiten im Januar 1943

|                                   |
|-----------------------------------|
| 21. Januar von 17.58 bis 7.40 Uhr |
| 22. " " 18.00 " 7.39 "            |
| 23. " " 18.02 " 7.38 "            |
| 24. " " 18.03 " 7.37 "            |
| 25. " " 18.04 " 7.36 "            |
| 26. " " 18.07 " 7.35 "            |
| 27. " " 18.09 " 7.33 "            |
| 28. " " 18.10 " 7.32 "            |
| 29. " " 18.11 " 7.31 "            |
| 30. " " 18.13 " 7.29 "            |
| 31. " " 18.16 " 7.28 "            |

### Eine Kulturtagung

Zur Festigung und Steigerung der Kulturarbeit im Krieg wird die Gauleitung der NSDAP am Samstag und Sonntag, den 23. und 24. Januar, unter der Teilnahme der Kreisleiter, Kreispropagandaleiter, Kreisfunktionsstellenleiter und der Kulturreferenten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände eine Kulturtagung durchführen. Am Samstag werden sich die Leiter des Hauptkulturamtes in der Kreispropagandaleitung, Ga. Cerff, Hauptpropagandaleiter und Landesfunkreferent Kauer, Gaukulturamtsleiter Huber, Ga. Kehn vom Hauptkulturamt der NSDAP, Musikreferent Gg. Hannemann vom Reichsamt Feierabend und Gaukulturamtsleiter C. B. E. u. n. über aktuelle Kulturfragen verbreiten.

In der Schlußrunde am Sonntag morgen, die weiteren Kreise zugänglich ist, wird Gauleiter Reichshausleiter Kurtz sprechen, während der Leiter des Hauptkulturamtes, H. Oberführer Cerff, das grundsätzliche Thema „Die Kulturaufgaben der NSDAP im Krieg“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellen wird.

Beim Postverkehr mit Italien beachten! Postbenutzer, die Postverkehr nach Italien unterhalten, werden darauf hingewiesen, daß Statten die Benutzung von kariertem Papier für die Übermittlung von Nachrichten aus dem Ausland nach Italien verboten hat. Die auf kariertem Papier eingehende Post wird von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Bemerkung wird, daß sich das Verbot auch auf die Post bezieht, die an die in Erholungsheimen in Italien untergebrachten deutschen Wehrmachtsgenossen gerichtet ist.

Neue Sondermarke zum 30. Januar. Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Pf. mit einem Aufschlag von 96 Pf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hohentwielchen über dem Brandenburger Tor. Das neue Wertzeichen wird vom 26. Januar 1943 an bei den größeren Postämtern bis zum 15. März vorrätig gehalten.

Profißschutz für Böschwässer. Wasservorräte und Wasserleitungen können vor dem Einfrieren dadurch geschützt werden, daß die Bottiche und sonstigen Behälter und deren Deckel eine entsprechende Isolierung erhalten. In einzelnen Fällen kann eine vollständige Entleerung der frostgefährdeten Rohrleitungen durchgeführt werden. Die Entleerung geschieht durch gleichzeitiges Öffnen der höchst- und tiefstgelegenen Wasseranschlüsse im Hause nach erfolgter Absperrung im Keller. Bei Luftgefahr ist natürlich die Rohrleitung unter Druck zu setzen. Als weitere Profißschutzmittel für Wasserbehälter jeder Art kann die Beimischung von Salzen aller Gattungen zum Böschwasser angesehen werden. Durch diese Maßnahme wird übrigens die Verschmutzung des Wassers bedeutend vermindert. Je nach Art der Salze und Dichte der Salzlösungen kann das Böschwasser bis zu Körpertemperaturen von 34 Grad geschützt werden.

Wohntemperatur heizen! Brennstoff sparen ist nicht nur eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Jede Hausfrau hat ihre eigenen Sorgen, wie sie mit den zugeteilten Kohlen auskommt. Wenn man geschickt einteilt, kommt man mit den vorhandenen Kohlen jedoch schon aus. Es genügt in den meisten Fällen, wenn ein Zimmer in der Wohnung schön warm ist. Dieses eine Zimmer wird aber auch erst am Abend wirklich bewohnt, wenn der Mann nach Hause kommt; tagsüber ist die Frau in der Küche und die Kinder sind in der Schule oder spielen auf der Straße. Die Küche aber ist ohnehin, so lange gelocht wird, der wärmste Raum im Hause. Es dürfte also genügen, das Wohnzimmer erst gegen Mittag anzubehizen. Das Schlafzimmer soll schon aus gesundheitlichen Gründen möglichst kühl sein. In die Küche geht es auch und wohnt, dann kann man an sehr kalten Tagen vielleicht sogar auch auf die Heizung im Wohnzimmer verzichten. In einer warmen Wohnfläche ist man immer noch angenehmer als in einem ungenügend geheizten Wohnzimmer. Bei allem aber gewöhnt man sich das durchgehende Heizen ab und heizt nur für die Tageszeiten, an der die Räume gebraucht werden.

Kartoffeln vor Frost schützen! Die regelmäßige Kontrolle und Pflege des Kartoffelbestandes darf nicht vernachlässigt werden. Ein guter Kartoffelsteller muß frostsicher sein! Die richtige Temperatur liegt zwischen 5 und 2 Grad Wärme. Unter 2 Grad Wärme soll die Temperatur nicht absinken, denn schon bei 1 Grad über Null, nicht etwa erst bei richtigen Frostgraden, „frieren“ die Kartoffeln. Sie bekommen den bekannten unangenehmen süßlichen Geschmack als Zeichen, daß sie bereits ein Teil der Stärke in Zucker umgewandelt hat. Auch eine dicke Lage Zeitungspapier bietet einen guten Schutz! Bei mildem Wetter ist ein kurzes Lüften in der Mittagsstunde gut. Von Zeit zu Zeit müssen die Kartoffeln durchgesehen werden.

### Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Anmelde in Stadt und Land könnt ihr in allen Dienststellen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketstellendienst, Brief- und Paketverteilendienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- u. Rentenrechnungsdienst, Postcheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Burodienst (Schreibmaschine-Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt. Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schicke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Beförderung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauer Bedingungen erhaltet ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch an DEUTSCHEN REICHSPOST!

LÄRMEN. (10 Schafe getötet.) Auf einer Straßenkreuzung in Tübingen fuhr ein Lastzug in eine Schäferherde. Dabei wurden 10 Mutterkühe und ein Lamm getötet.

Schwaigern, Kr. Heilbronn. (Freudiges Wiedersehen.) Eine freudige Ueberraschung erlebten zwei Brüder, die beide aus Rußland in Urlaub kamen, ohne daß der eine von andern etwas wußte. Plötzlich trafen sie sich auf dem Heilbronner Hauptbahnhof. So lehrten sie zur Freude ihrer Eltern gemeinsam heim.

Dellmensingen, Kr. Ulm. (Schwerer Unfall.) Der Droßgubt Scherer handierte dieser Tage mit Phosphor, den er in einem Blechkarren in der Hand hielt. Aus noch nicht geklärt Ursache explodierte plötzlich der Phosphor. Dem Unglücklichen wurde dabei die linke Hand so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus abgenommen werden mußte. Kuherdem erlitt er Brandwunden.

Dellmensingen, Kr. Ulm. (Verhaftung eines Feldpostmatters.) Im Dezember wurde durch Zufall entdeckt, daß Feldpostmatten, die teilweise ganz, teilweise nur zum Teil ihres Inhalts beraubt waren, im Abort des Bahnhofshaltepunkts Dellmensingen im Rohr steckten. Nun gelang es, einen jungen Burschen als Täter zu überführen und festzunehmen. Der Dieb entnahm den Päckchen in der Hausfläche Tabakwaren, während er den übrigen Inhalt vielfach dem Verderb preisgab.

Lampertshausen. (Spiel mit dem Revolver.) Ein 17-jähriger Bursche handierte in einer Wirtshaus an einem Revolver, wobei sich plötzlich ein Schuß löste und ein gegenüberstehendes Mädel in den Oberschenkel traf.

Willingen. (Seit vier Generationen.) Die Schlosserei und Eisenhandlung Ignaz Götzlacher in Willingen befindet sich vier Generationen hindurch seit dem Jahre 1818 im Besitz der gleichen Familie.

Leutkirch i. W. (Dr. Dwiglaj 70 Jahre alt.) Am Dienstag vollendete in München der Dichter Dr. Dwiglaj sein 70. Lebensjahr. Sein eigentlicher Name ist Hans Erich Blach. Er wurde am 19. Januar 1873 in Leutkirch i. W. geboren und ist seinem ganzen Wesen nach ein typischer Oberschwabe, urwüchsig und echt, naturverbunden und mit einem starken philosophischen Zug begabt. Er studierte in Tübingen, München und Heidelberg Medizin und übte auch heute noch seine ärztliche Praxis aus. Der breiten Öffentlichkeit wurde Dr. Dwiglaj bekannt durch seine mit viel Witz, Ironie und Satire ausgestatteten Beiträge im „Simplicissimus“ und durch eine Reihe von Bändchen, aus denen man höchst ergötzliche Dinge herauslesen kann, so z. B. „Lichter und Gelächter“, „Stunde um Stunde“, „Kleine Nachtmahl“. Durch Uebersetzungen und Reubelung von Dichtungen aus altdieser Zeit hat er den Sinn für gewachsenen Humor wieder zu wecken gewußt. Es sei nur erinnert an die Herausgabe der Biblischen und weltlichen Komödien des hochwürdigen Herrn Sebastian Sailer“ und an die „Alten deutschen Schwänke“. Aus seinem reichen Schaffen spricht eine reise Gabe, die den Dichter neben unsere besten schwäbischen Dichter stellt.

### Anordnungen für das Freizeithandwerk

Von der Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern des Reichsinnungsverbandes des Freizeithandwerks wird u. a. geschrieben: Viele bei den Dienststellen der Partei und des Staates eingehende Klagen über zu lange Wartezeiten beim Freizeithandwerk haben zu Verhandlungen beim Reichswirtschaftsministerium geführt. Als Ergebnis liegt eine Anweisung des Reichsinnungsmeisters des Freizeithandwerks vor, die für das ganze Reich gilt. Die Herstellung von Dauereisen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres ist bis auf weiteres grundsätzlich verboten. Im Uebertretungsfalle erfolgt eine Ordnungstrafe (bis zu 10 000 RM.). Zur Vermeidung von Robeauswüchsen wird den Freizeithandwerk empfohlen, ihrer Kundenschaft Frisuren vorzuschlagen, die den Robeartlinien des RM. des Freizeithandwerks entsprechen. Die Devise lautet: „Zeitnotwendige kürzere Haare und doch schön“.

Auch müssen Tage und Tageszeiten bestimmt werden, um das Kinderhaarschneiden sicherzustellen. Hierfür sind für ganz Württemberg die Tage von Montag bis Donnerstag je in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und 14 bis 16 Uhr nachmittags vorgesehen. Schließlich wird ein Austausch der Arbeitskräfte zwischen Damen- und Herrensalon empfohlen.

### Buntes Allerlei

#### Ein Baum wird „gemolken“.

Einer der nützlichsten Bäume der Welt ist der Kuhbaum oder Milchbaum, der zu den Maulbeergewächsen gehört und im tropischen Amerika zu Hause ist. Mit Verwunderung beobachteten schon vor Jahrzehnten verschiedene Forschungsreisende, daß die Eingeborenen dieser tropischen Gebiete stets Milch als Getränk im Hause hatten, auch wenn in der Ortschaft kaum Kühe gehalten wurden. Allmählich fand man des Rätsels Lösung: diese „Milch“, das Getränk, das der Kuhmilch täuschend ähnlich ist, stammt nicht von der Kuh, sondern von einem Baum. Der Milchbaum, wissenschaftlich Brosimum galactodendron genannt, sondert von seinem Stamm diesen milchartigen Saft ab, der einen ausgezeichneten Geschmack besitzt und von den Bewohnern dieser Gebiete mit Vorliebe als Getränk genossen wird. Die Eingeborenen decken ihren gesamten Milchbedarf durch die Bäume, während Kinder nur gehalten werden, um als Jüggler oder später in geschicktem Zustande Verwendung zu finden, nicht aber zur Milchabgabe. Die vom Milchbaum gewonnene Milch hat den großen Vorzug, daß sie nicht sauer wird, was gerade in den Tropen eine wichtige Rolle spielt. Der Saft hält sich acht Wochen lang frisch. Läßt man ihn länger stehen, so wird er allmählich dick und bildet eine feste weiße Wachsmaße. Durch Kochen kann man diesen Verdickungsprozess beschleunigen: Das wird überall da gemacht, wo man das Produkt des Kuhbaums wirtschaftlich verwerten will: das weiße Wachs wird zur Kerzenherstellung verwendet, man nennt das gewonnene Wachs Galaktin oder Wachs. Die Kerzen stellen die Eingeborenen größtenteils zum eigenen Gebrauch, zur Beleuchtung ihrer Hütten her. Der geringere Teil davon wird ausgeführt. Die Milch des Kuh- oder Milchbaums einer der nützlichsten Bäume der Welt ist, ergibt sich aber nicht nur aus der Milchgewinnung, der Wachsgewinnung. Der Baum trägt außerdem außerordentlich schmackhafte Früchte, die im Aroma etwas Erdbeeren erinnern. Auf diese Weise leistet der Baum einen wertvollen Beitrag zur Ernährung der tropischen Gebiete doppelter Dienste.

#### Unglückte Dicht

Die schöne Auguste, eintrübseliger Philippine Weller war, mit dem zweiten Kaiser Ferdinand I. in heimlicher Ehe verheiratet. Zu ihrem Glück aber durfte sie dem kaiserlichen Schwiegervater wohl nicht so lang nicht vor Augen kommen, der über die vermeintliche Untreue seines Sohnes empört war. Da kam Philippine eines Tages als völlig Unbekannte an den Hof, warf sich dem Kaiser zu Füßen und klagte ihm das viele Leid, das der hartherzige Schwiegervater ihr zufüge. Der Kaiser war tiefgerührt und bestellte von dem Liebreiz der jungen Frau. Er versprach ihr, dem widerborstigen Schwiegervater energisch ins Gewissen zu reden und alles zu tun, um ein harmonisches Verhältnis herzustellen. Da gab sich Philippine Weller zu erkennen. Einen Augenblick war der Kaiser sprachlos. Aber er fand bei seinem Wort und nahm die schöne Schwiegertochter nun an freundschaftlich an.

#### Woher stammt die Hofe?

Die Hofe, als mannliches Kleidungsstück über die ganze Welt verbreitet, ist, was wenig bekannt sein dürfte, eine Erfindung der Amerikaner. Die ersten Hofe trugen, waren die Dagegen und zwar kam das neue Kleidungsstück etwa um 500 v. Chr. in die Welt.

#### Einmal 1889

In einer Kölner Zeitung aus dem Jahre 1889 kann man folgenden Bericht eines „Kolonnenjungs“ lesen: „Auch gekrönt wie dies in der Welt wieder vorkommt, eine Frau, die zu fest geschnürt war, plötzl. auf der Straße umgefallen und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Man schaffte die Unglückliche in ein Krankenhaus, wo sie allmählich wieder zu sich kam, nachdem eine der Krankenschwestern die Schnür des Korsetts etwas gelockert hatte. Wir teilen dies ausdrücklich mit — nicht, um damit die Frauen von dem festen Schnüren zurückzuhalten, denn das wäre zwecklos, sondern um denjenigen, die einer Ohnmächtigen Hilfe leisten wollen, einen Hinweis zu geben, wie dies am besten zu bewerkstelligen sei.“

#### Der Koch Karls V.

Der Beruf des Kochs stand im Mittelalter noch genau so wie im Altertum in ganz besonders hohen Ehren. Ein guter Koch, besonders wenn er bei Hofe angestellt war, genoss größtes Ansehen und brachte es infolge seiner hohen Bezahlung auch meistens zu erheblichem Reichtum. Ein Beispiel dafür war der Koch Kaiser Karls V. Wenn er über den Hof des kaiserlichen Schlosses schritt, so trafen jedesmal die Wachen heraus und salutierten. Es geschah auf besondere Veranlassung des Kaisers selbst.

Gefunden in Freudenstadt: Walter Herter, 20 3; Karl Bierich, Uhrmachers Wwe., 84 3; Kst: Noof 3 esse, 23 3.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Wiesloch. Vertrieber: Cahnig Cank, Druck u. Verlag: Verlagshaus Cank, Wiesloch, 3. St. Preisliste 3 gültig

Wegen Verhinderung der Lehrgänge, suche ich möglichst zum 1. März jüngere Hausgehilfin Apotheker Schüler, Wittenberg Hausfrau für alle Krankheitsfälle enthaltend 100 Rezepte für alle vorkommenden Krankheiten unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren bekannter Spezialisten Preis 20 Pfennig zu haben in der Buchhandlung Bauh, Wittenberg